

„Chancen der Patienten bei uns verbessern“

Im Krönungssaal des Aachener Rathauses wird am **1. Oktober das regionale Projekt** aus der Taufe gehoben. 40 Institutionen und Verbände sind dabei.

VON UNSERER REDAKTEURIN
SABINE ROTHER

AACHEN. „Reiß dich doch endlich zusammen“, „unternimm was Schönes“, „lenk dich ab, geh ins Kino“ – wer sich wie eingemauert fühlt, kaum noch zur Aktion fähig ist, unklare Beschwerden hat und nicht mehr schlafen kann, den treffen diese sicherlich aufmunternd gemeinten Ratschläge seiner Umgebung hart.

Wer unter einer Depression leidet, der ist krank, sehr krank. Professionelle Hilfe ist lebensnotwendig, denn im Fortgang der Erkrankung kann es bis zum Selbstmord kommen. 90 Prozent aller Suizide stehen in Zusammenhang mit einer psychischen Erkrankung. Grund genug, auf möglichst breiter Basis für umfassende Hilfe zu sorgen.

„Bündnis gegen Depression – Region Aachen“ lautet das Motto der Auftaktveranstaltung zu einem wichtigen Projekt, die am Samstag, 1. Oktober, 10 Uhr, im Krönungssaal des Aachener Rathauses nicht nur Menschen aller Fachrichtungen zusammenführt, sondern auch dem Publikum die Möglichkeit zur intensiven Information gibt (freier Eintritt/Informationen siehe unten).

Stadt und Kreis Aachen fördern das Unternehmen und haben sich bereits im Vorfeld finanziell und personell nach Kräften engagiert, denn im Mai dieses Jahres wurde auf der ersten „Gemeinsamen Gesundheitskonferenz“ von Stadt und Kreis einstimmig beschlossen, dieses „Bündnis gegen Depression Region Aachen“ zu unterstützen und an der Ausgestaltung aktiv mitzuwirken. Die Arbeit daran konnte beginnen.

Nach ersten Erfahrungen in

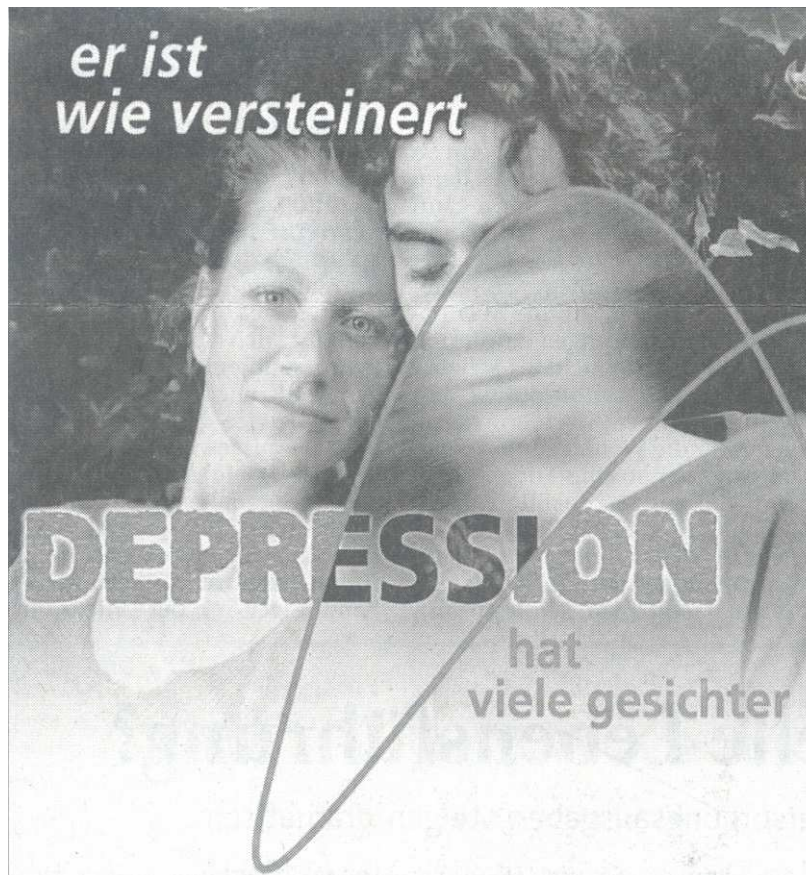
Nürnberg, wo sich aus dem „Kompetenznetz Depression, Suizidalität“ der Psychiatrischen Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität München das erste „Bündnis gegen Depression“ entwickelt hat, soll nun auch für die Aachener Region ein freiwilliger Zusammenschluss all jener Einrichtungen, Institutionen und Berufe gelingen, die mit Menschen in solch einer kritischen Lebensphase zu tun haben – sie treffen, sprechen, behandeln oder im Ernstfall vor dem letzten Schritt bewahren wollen. „Für zunächst zwei Jahre wird es ganz unterschiedliche

„Für zunächst zwei Jahre wird es ganz unterschiedliche Angebote vom Vortrag bis zur berufsspezifischen Fortbildung geben.“

PROF. DR. FRANK SCHNEIDER
KLINIKUM AACHEN

Angebote vom Vortrag bis zur berufsspezifischen Fortbildung geben“, berichtet Professor Dr. Frank Schneider, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum der RWTH, wo als Koordinationsstelle die organisatorischen Fäden zusammenlaufen, nachdem sich bereits ein zehnköpfiges „Lenkungsgremium“ gebildet hat.

„Noch vor dem Auftakt des Projektes gibt es Train-the-Trainer-Seminare für Multiplikatoren, also für Menschen, die andere im Umgang mit Erkrankten schulen“, so Schneider, der sich dabei über die Unterstützung des Münchner Kompetenznetzes freuen darf. Dessen Sprecher Professor Dr. Ulrich Hegerl wird zudem im Rahmen der Veranstaltung das Thema „Bündnisse gegen Depressionen: Ein Weg zur besseren Versorgung des Patienten“ aufgreifen und



Ein Plakat aus der Informationsreihe des Münchener Kompetenznetzes „Depression, Suizidalität“, das der Öffentlichkeit die Tatsache nahe bringen soll: Jeder kann von einer Depression betroffen sein, doch es gibt gute Wege der Behandlung und Begleitung. Foto: Kompetenznetz München

Wo gibt es **Einlasskarten** zur Veranstaltung?

- ▶ Auftaktveranstaltung „Bündnis gegen Depression“ am 1. Oktober, 10 Uhr, Krönungssaal, Rathaus Aachen.
- ▶ Der Eintritt ist frei, Einlasskarten gibt es im Ticketshop unserer Zeitung in der Mayerschen Buchhandlung, Informationen ☎ 0241/5101175.
- ▶ Zum Thema sprechen Professor Dr. Frank Schneider und Dr. Christine Norra (Universitätsklinikum Aachen) sowie Professor Dr. Ulrich Hegerl (Ludwig-Maximilians-Universität München) und Vertreter der niedergelassenen Psychiater und Neurologen, der Hausärzte, Psychotherapeuten, Krankenkassen, Selbsthilfeorganisationen und des Alexianerkrankenhauses Aachen.
- ▶ Es spielt das Aeolus-Sextett. Ein kabarettistisches Intermezzo gestaltet Jürgen B. Hausmann.

damit die Richtung der gesamten Aktion bestimmen. So geht es neben der Aufklärung zur Erkrankung, die noch immer zur Ausgrenzung von Betroffenen führt, in erster Linie um eines: „Die Chancen der Patienten, einen Weg aus der Krankheit zu finden, müssen sich bessern“, sagt Hegerl im Gespräch mit unserer Zeitung. „Es ist bis heute noch immer nicht selbstverständlich, dass die unterschiedlichen Berufsgruppen vom Hausarzt bis zum Psychotherapeuten an einem Tisch sitzen. Ich

„Erste Erfahrungen mit Bündnissen gegen Depression lassen uns hoffen.“

PROF. DR. ULRICH HEGERL (MÜNCHEN), SPRECHER DES KOMPETENZNETZES DEPRESSION, SUIZIDALITÄT

habe es erlebt, wie man sich da anfangs sogar misstrauisch beugt.“

Um einer größeren Öffentlichkeit das Thema nahe zu bringen, wird es Plakatierungen und populäre Vorträge geben.

Berufsgruppen wie kirchliche Mitarbeiter, Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, Pflegekräfte in Krankenhäusern und Altenheimen, Verwaltungsmitarbeiter, Gefängnispersonal sowie Aktive bei Polizei und Feuerwehr sollen die Möglichkeit einer Schulung erhalten. „Ein Polizist, der einen Menschen davon abhalten soll, von einer Brücke oder einem Haus zu springen, ist in einer extrem schwierigen Situation“, nennt Schneider ein Beispiel. „Er muss in diesem Moment wissen, wie er sich verhalten sollte, wie er den Menschen, der sich dort töten will, vom Suizid abhalten kann. Es geht aber auch um die seelische Belastung von denen, die durch ihre Tätigkeit immer wieder Tote sehen.“ Fünf Prozent der Bevölkerung in Deutschland – das sind rund vier Millionen Menschen – leiden unter einer depressiven Störung, die nicht selten zu solchen Ereignissen führt.

„Erste Erfahrungen mit ‚Bündnissen gegen Depression‘ lassen uns hoffen“, berichtet Hegerl unter anderem von einem deutli-

chen Rückgang der Suizidrate im Raum Nürnberg, aber auch vom zunehmenden Interesse der Bevölkerung. Rund 20 „Bündnisse“ gibt es inzwischen in Deutschland und Europa. Rund 20 weitere Projekte dieser Art sind im Moment in Vorbereitung. Jedes Bündnis ist dabei den regionalen Bedingungen angepasst, ob es um die Struktur des Lenkungsgremiums oder die Ansprechpartner geht. Entschei-

dend sind für alle die „breiten Schultern“, also ein tragfähiges Konzept, das gemeinsam von den Beteiligten entwickelt wird.

Dabei ist es allen wichtig, dass man einerseits deutlich macht, wie leichtfertig oft „Depression“ als Modewort benutzt wird, aber auch wie verzweifelt, hilflos und allein ein Erkrankter ist, der sich nicht selten schämt, mit seinen Beschwerden zum Facharzt zu

gehen – nach der Devise „Ich bin doch nicht verrückt...“

Fest steht: Eine Depression kann jeden jederzeit treffen – ob nun jüngere oder alte Menschen. „Natürlich spielen Dinge wie Stress oder Mobbing eine Rolle, aber letztlich handelt es sich um eine Stoffwechselstörung im Gehirn, die sich gut und mit verschiedenen Therapien behandeln lässt“, erklärt Schneider.



Gemeinsam aktiv: Professor Dr. Frank Schneider (links), Universitätsklinikum Aachen, und sein Kollege Ulrich Hegerl (Ludwig-Maximilians-Universität München) sind im „Bündnis-Einsatz“. Foto: Sabine Rother

Gezielt für eine Berufsgruppe spenden

Fördergelder ermöglichen Fortbildung. Vielschichtige Aktivitäten sind geplant.

AACHEN. Wie werden die vielschichtigen Aktivitäten, die das „Bündnis gegen Depression“ in Stadt und Region Aachen plant, finanziert? „Durch Spenden“, erklärt Friedrich Schneider. „Wir sind froh, dass wir schon Unterstützung gefunden haben, aber wir brauchen natürlich noch weit mehr Förderer dieser Aktion, die uns ja alle betrifft.“ So besteht

durchaus die Möglichkeit, sich beim Spenden auf bestimmte Projekte zu konzentrieren – etwa auf die Fortbildungsveranstaltungen für spezielle Berufsgruppen von der Altenpflege über die Lehrer bis zur Polizei. „Wir denken, das steigert auch die Motivation.“ Zum „Bündnis gegen Depression Region Aachen“ haben sich bereits 40 lokale Gruppierungen und Ver-

bände zusammengeschlossen. Neben den Vertretern der psychiatrisch-psychotherapeutischen Kliniken sind Hausärzte, niedergelassene Fachärzte, psychologische Psychotherapeuten, Krankenkassen sowie Selbsthilfe- und Angehörigenverbände, Stadt und Kreis dabei, die bei der Auftaktveranstaltung für ihre jeweiligen Berufsgruppen sprechen werden. (sar)